

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Januar 2022 –

Lüke, Nathanael: Über die narrative Kohärenz zwischen Apostelgeschichte und Paulusbriefen. – Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2019. 297 S. (Texte und Arbeiten zum neutestamentlichen Zeitalter 62), kt. € 98,00 ISBN: 978-3-7720-8677-9

Die Frage nach einer Verhältnisbestimmung der Acta des *auctor ad Theophilum* zu den Paulusbriefen beschäftigt Forscher:innen der ntl. Exegese schon lange unter wechselnden Perspektiven und Fragestellungen (etwa: Hatte der Vf. der Apostelgeschichte, den wir „Lukas“ nennen, Kenntnis der pln. Briefkorrespondenzen? Kannte er Paulus persönlich und war er Begleiter auf dessen Reisen? Falls ja: Warum wird dann jedoch in Apg an keiner Stelle eine Schreibtätigkeit des Paulus erwähnt? Und falls nein: Woher hatte Lukas Kenntnis von der Person des Paulus, der ja ab Apg 9 innerhalb der lk Erzählung die Rolle des Protagonisten einnimmt?). Stellte sich im 20. Jh. ein gewisser Konsens in der Forschungslandschaft ein, die Apg zwischen 80 und 100 n. Chr. zu datieren und die Paulusbriefe nicht als Quelle für sie anzusehen, sieht Nathanael Lüke, bes. in Anlehnung an die Forschungen zu den Acta des 2017 verstorbenen amerikanischen Neutestamentlers Richard Ivan Pervo und der monumentalen Studie von Matthias Klinghardt (*Das älteste Evangelium und die Entstehung der kanonischen Evangelien*. Bd. 1: Untersuchung; Bd. 2: Rekonstruktion, Tübingen 2015 (Texte und Arbeiten zum neutestamentlichen Zeitalter 60/1–2)), diesen Konsens als „brüchig geworden“ (13) an.

In seiner 2017 an der Phil. Fak. im Fach Evangelische Theologie eingereichten Diss. der TU Dresden unter der Betreuung von M. Klinghardt und G. Röser (Bonn) vertritt der Vf. die These, die Apg sei ein Produkt des zweiten nachchristlichen Jh. und dass „ihr Verfasser auf eine Sammlung von zehn Paulusbriefen, wie sie bei Markion bezeugt ist, Zugriff hatte.“ (14, ähnlich 26 u. ö.) Allerdings sieht L. die Briefsammlung nicht als Quelle für eine eigenständige Apostelgeschichte gegeben, sondern eine Verarbeitung der vorntl Zehnbriefsammlung *und* Apg durch den Vf. zu einem *Gesamtext*, „in welchem Acta die Interpretation der Paulusbriefe steuern konnte – und dies bis heute tut.“ (14) L. geht es davon ausgehend in seiner Untersuchung darum, einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen unterschiedlichen Texten auszuweisen und zu erhellen. Methodisch ist der Vf. in seiner Studie besonders auf synchrone Analyseschritte verwiesen, näherhin solche der Intertextualität, der Linguistik und der narratologischen Analyse.

Die Studie ist folgendermaßen aufgebaut: Nach dem Inhaltsverzeichnis und dem Vorwort steht die Einleitung (Kap. 1; 12–64), die mit Blick sowohl auf eine erste Hinführung zur Verortung des Themas als auch den Forschungsüberblick sehr knappgehalten ist (nur gut elf S.). Hieran schließen sich mit 1.2 und 1.3 Unterkap. zum Westlichen Text von Apg – prominent vertreten durch den Codex Bezae Cantabrigiensis (D05) –, dem der Vf. immer dann folgt, „wenn die Lesarten des Westlichen Texts die Kohärenz zum Corpus Paulinum stärken oder schwächen“ (23), und zur „Zehnbriefsammlung und

Corpus Paulinum“ an. Sodann folgt mit 1.4 ein umfangreiches Unterkap. zum methodischen Vorgehen innerhalb der Studie, welches die o. g. Methodenschritte sehr gut vorstellt und auch bereits auf die zu untersuchenden Texte anwendet. Dies irritiert den Rez. insofern, als dass solche ersten Analysen durchaus Raum in einem eigenständigen Hauptkap. gegeben werden sollten. Eine Zusammenfassung unter 1.5 schließlich bündelt Arbeitshypothesen und methodisches Vorgehen konzentriert.

Der Hauptteil der Studie umfasst acht Kap. zur als Prätext für die Acta angenommenen und – wie der Vf. selbst einräumen muss – „vermutlich vorneutestamentlichen“ (24) Zehnbriefesammlung, die „in der antihäretischen Auseinandersetzung mit Markions sogenanntem Apostolos und indirekt durch die Markionitischen Prologe belegt“ (ebd.) ist.

Diese beleuchten den Gal (Kap. 2), 1 und 2 Thess (Kap. 3); 1 und 2 Kor (Kap. 4); den Röm (Kap. 5); Phlm, Kol und Eph (Kap. 6); Phil (Kap. 7) und sodann – als Ergänzung – Hebr (Kap. 8) und die Pastoralbriefe (Kap. 9). Die Zugabe letzterer beiden Kap. leuchtet nicht unmittelbar ein, räumt der Vf. doch ein, dass beide Briefe nicht als Prätexte für die Apg zu gelten haben, er gleichzeitig aber auch nicht umfassend ein intertextuelles Verhältnis zu klären suche (64). Die Kap. sind bis auf Kap. zwei sämtlich gleich aufgebaut, indem zunächst Angaben zur Situierung erfolgen und in weiteren Schritten die *narrative Kontinuität* sowie die *thematische Kohärenz* im Abgleich mit Apg herausgestellt werden. Kap. zwei bildet insofern eine Ausnahme, als dass hierin zunächst „Paulus und die Jerusalemer Apostel“ (65–71) thematisiert werden, von deren „Zerwürfnis“ im antiochenischen Zwischenfall sowohl in Gal 2,11–14 als auch in Apg 15,1–2 berichtet wird. L. sieht hiermit den „entscheidende[n] Moment der apostolischen Zeit bezeugt, der die Notwendigkeit der entstehenden Großkirche, sich eine harmonische, allapostolisch-katholische Gründungserzählung zu geben, bedingte“ (65). Schließlich beleuchtet er am Ende dieses Kap.s auch die interpretationslenkende Wirkung von Apg zur Wahrnehmung des Apostelstreits in der Rezeptionsgeschichte. Die hier getroffenen Aussagen zu den Acta als Interpretationsrahmen für den Gal, die den antiochenischen Streit und die galatische Krise in einen Kontext setzen und alle beteiligten Figuren (Petrus, Jakobus, Paulus, Johannes Markus und Barnabas) charakterisiert, überzeugen und zeigen, wie innerhalb der Acta „literarische Strategien [...] mittels einer starken narrativen Kohärenz umgesetzt [werden], die auf den Ebenen der narrativen Kontinuität und der thematischen Kohärenz ausgeprägt ist“ (116). Jedes der acht Kap. schließt mit einem Ertrag der bisherigen Analysen.

Ein Fazit bündelt zunächst die wesentlichen Ergebnisse zur Verhältnisbestimmung von Apg und die für Markion bezeugte Zehnbriefesammlung hinsichtlich der narrativen Kohärenz (10.1) und liefert sodann ein Modell zur Entstehung des *Corpus Paulinum*. Kap. elf liefert ein nach Quellen, Hilfsmitteln und Forschungsliteratur separiertes Literaturverzeichnis sowie ein Bibelstellenregister.

Auch wenn sich bezüglich der Gesamtanlage der Studie Anfragen stellen lassen, insbes. mit Blick auf das zugrunde liegende Quellenmodell und die Datierungsfrage der Apg (hier schließt sich der Rez. weiterhin an „klassische“ Positionen – etwa von M. Wolter oder D. Rusam – an), ist die Studie in den getroffenen Grundannahmen des Vf. und im methodischen Vorgehen stringent und thematisch kohärent. Insbes. das vom Vf. entwickelte Konzept der „narrativen Kohärenz“, mit welchem er den Zusammenhang unterschiedlicher Texte auf inhaltlicher Ebene erfasst, erweist sich in der Tat als gewinnbringend, um thematische wie erzählerische Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen „narrativen Welten mehrerer Texte“ (14) aufzuweisen und so inter- und intratextuelle Beziehungen zwischen den einzelnen Schriften zu zeigen.

Die methodische Durchführung auf synchroner Ebene überzeugt auf ganzer Linie – ob allerdings zwingend eine vorntl., erstmals für Markion bezeugte Zehnbriefsammlung angenommen werden muss, die durch eine in der Mitte des zweiten Jh. abgefasste Apg rezipiert und im Sinne der „antimarkionitischen Lektüresteuering der Paulusbrieve“ fungiert, bleibt jedoch nicht mehr als eine Hypothese und darf weiterhin hinterfragt werden.

Für den Rez. – als einem Forscher, der sich der Zweiquellentheorie und einer anderen Datierung der Apg anschließt (80–90 n. Chr.) – liegt der Ertrag der Studie mehr in bedenkenswerten Teilergebnissen der einzelnen Kap. (etwa in der Frage nach dem lk Apostolatsverständnis, in welcher der Vf. – gegen einen Konsens der Forschung – eine Übereinstimmung zum pln. Selbstverständnis als Apostel gegeben sieht; vgl. 2.4.2; S. 104–107; 262) als in der Gesamtbetrachtung.

Innerhalb des gewählten methodischen Rahmens argumentiert der Vf. konzise und schlüssig. Aufgrund der Vorentscheidung, das gesamte *Corpus Paulinum* auszuleuchten, kommen detaillierte exegetische Analysen allerdings an vielen Stellen zu kurz (vgl. nur das 1,5 Seiten kurze Unterkap. 4.3.8 („Letztes Abendmahl und Protophanie (1 Kor 11,23–25; 15.5)“) innerhalb der Erhebung der narrativen Kontinuität zwischen 1 und 2 Kor und Lk-Apg als nur ein Beispiel für viele). Aufs Ganze gesehen gelingt es dem Vf. jedoch, nicht nur gute Argumente für die Apg als Rezeption der Paulusbrieve zu zeigen, sondern auch, dass das Konzept der narrativen Kohärenz im unmittelbaren Textvergleich neue Perspektiven für die Untersuchung der Apg bereithält – besonders hinsichtlich der Frage nach literarischen Strategien, die der Acta-Verfasser zweifelsohne nutzt. Hierin ist mit dem formal insgesamt äußerst sorgfältig gestalteten Werk eine gute Vorarbeit für weitere Detailforschungen zur Apg grundgelegt.

Über den Autor:

Volker Niggemeier, M.A., Seminar für Exegese des Neuen Testaments an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (v.niggemeier@uni-muenster.de)